

Wie Bücher wirken

Gehalt und Gestalt – Die Bielefelder Bibel

In der Bibel zu lesen, heißt ein dickes Buch in die Hand zu nehmen, beim Lesen den eng übereinanderstehenden Spalten in ziemlich kleiner Schrift zu folgen und sehr dünnes Papier umzublättern – was ein charakteristisch knisterndes Geräusch macht. Für manche ist die Bedeutung des Textes und die Entwicklung religiöser Gefühle so eng miteinander verbunden, dass sich mit den engbeschriebenen Spalten und dem Umblättern der dünnen Seiten ganz von alleine religiöse Affekte der Andacht einstellen.

Die überaus platzsparende Präsentation der Texte der Bibel hat zunächst handfeste wirtschaftliche Gründe. Papier und Druck waren zu Beginn des Buchdrucks extrem teuer, mit Zweispaltensatz und winziger Typengröße konnte also enorm viel Geld gespart werden. Der Zwischenraum zwischen den Spalten ist vielleicht der einzige mehr oder weniger funktionale Luxus, den man sich erlaubt hat, so behält man die Zeilen besser im Auge, als wenn die Zeilen über die gesamte Buchseite durchlaufen.

Der niedrige Preis ermöglicht, dass sich jeder selbst einen Eindruck verschaffen kann. Der Preis reduziert den ökonomischen Aufwand, was im Grunde auch der Grundidee Luthers entspricht. Denn seine Übersetzung zerstörte nicht nur das Zugangsprivileg des Klerus, sondern befreit von den erheblichen Erschließungskosten, die aufzubringen wären, wollte man die Bibel im Original lesen.

Die Reformation datiert auf den Tag des Thesenanschlags Luthers am 31. Oktober 1517. Die Wirkung der Reformation, ihr besonders greifbares Ergebnis, geht auf die Übersetzung des Neuen Testaments zurück. Erst einige Jahre später stellte Luther die Übersetzung auf der Wartburg fertig. 1522 wurde sie gedruckt. Ein Bestseller: Nur drei Monate später ging die zweite Auflage in den Druck.

Luthers Originaltext ist heute kaum mehr unmittelbar verständlich. Will man den ursprünglichen Zweck seiner Übersetzung, die Verbreitung der Bibel, weiterhin erhalten, wird man dies nur in einer zeitgemäßen Fassung erreichen. Hier stößt



Bielefelder Bibel: „Eine neue und schmucklose Wesentlichkeit“

man auf das Dilemma aller Kulturgüter: voraussetzungslos verständlich bleiben sie fast nur, wenn sie sich ändern, also genau nicht so bleiben, wie sie überliefert sind. Bereits im 19. Jahrhundert erschienen erste revidierte Fassungen des Originals.

Nach der großen Revision der Übersetzung Luthers des Alten Testaments von 1964 und des neuen Testaments von 1984 erscheint die Bibel Luthers nun zum Jubiläum in einer abermals revidierten Fassung. Bereits früh wurden die Modernisierungen von 1984 kritisiert. In der erneuten Revision kehrt man, wie der Vorsitzende des Rates der EKD Bedford-Strohm schreibt „zum vertrauten Luthertext“ zurück – eine ebenso konservative wie konservierende Wende.

Die Bibel, die wir das Buch der Bücher nennen, ist im Grunde eine kleine Bibliothek. In ihr wurden die unterschiedlichsten Texte versammelt. Die typische Textgestalt der Bibel hat die Textsorten, aus denen die Bibel zusammengesetzt ist, verschwinden lassen. Der engzeilige Zweispaltensatz der Bibel lässt die genannten unterschiedlichen Textsorten verschwinden, formt die vielen unterschiedlichen Texte um in den einen großen Text der Heiligen Schrift.

Neu erschienen ist nun die *Bielefelder Bibel*, eine Auswahl aus dem Verlag Herder in einer eigenständigen Übersetzung. In ihr werden die Texte der Bibel durch

Schriftschnitt, durch Schriftgröße und Schriftplatzierung interpretiert. Eine Art Rückabwicklung in die zum Teil säkulare und literarische Provenienz der Einzeltexte der Bibel.

Die Herausgeber der *Bielefelder Bibel*, Melanie Peetz und Dirk Fütterer, haben diese Ausgabe nicht zu einer Ausstattungsbibel der pompösen Repräsentation der alten Kirchenfürsten gemacht. Sie erscheint ohne Schutzumschlag im groben Leinen. Wenn sie ihren Namen nicht schon vom Bielefelder Herausgeberteam hätte, könnte man sie auch als eine Bibel im Sinne von Papst Franziskus beschreiben. Eine Bibel, die die Faxen sein lässt und eine neue schmucklose Wesentlichkeit repräsentiert.

Die Herausgeber haben jedes einzelne Buch einem eigenen Gestalter überantwortet. Dabei ist jeder Gestaltung eine Exegese vorausgegangen, in der man den Kern der Botschaft, die Gattung und die Tonalität des Textes näher charakterisiert. Ihre Ergebnisse teilen die Herausgeber im Anhang mit.

Im Buch Genesis werden die Anfänge der Welt auf Gott zurückgeführt. Die Textgestaltung von Marcel Hillebrand ist für den Auftakt entsprechend großzügig, ja geradezu monumental. Das Hohelied, letztlich eine Sammlung von Liebesliedern, wird von Niklas Tessmer in Versform gebracht. Die Gattung des Buches Jona ist im Grunde eine Lehrerzählung mit novellistischen Zügen. Der Text wirkt märchenhaft. Fabian Wakenhut hat diesen Text in der Anmutung eines Kinderbuchs gestaltet.

Wie sehr die materiale und textgestalterische Ausführung der Bibel unser Bibelverständnis beeinflusst, lässt sich an dieser literarischen, nahezu ‚unbiblischen‘ Ausgabe erproben. Hier wird die Prüfung des Schriftsinns wieder neu geübt, wird der Gehalt des Textes nicht mehr einfach vorausgesetzt, sondern kann durch seine neue Gestalt eigens aufgesucht werden.

Michael Schikowski veröffentlichte zuletzt „Glanz und Melancholie. Bemerkungen zur Buchgestalt“. Zuvor erschienen von ihm „Warum Bücher?“ und „Über Lesen“.